

G-Ch
Eglisau
1903/04

Chronik der Gemeinde

Eglisau.

umfassend die Jahre 1903 u. 1904.

A. Das Jahr 1903.

Das Jahr zeichnete sich in unserer Gegend durch zahlreiche Niederschläge aus. Schon der Frühling war nasskalt und setzte spät ein. Ebenso war der Sommer unbeständig und zeitweise kühl. Infolgedessen blieben nicht nur die Trauben sehr zurück im Reifegrad, sondern war auch die Qualität des Futters und der Kartoffeln weniger gut als andere Jahre. Glücklicherweise war der Monat September während 3 Wochen vom herrlichsten Wetter begünstigt, so dass der Herbst noch einen ordentlichen Mittelwein absetzte. Merkwürdigerweise hat ein Hagelwetter, das sich am 11. Mai über das ganze Raiferfeld mit grosser Heftigkeit entlud, nur wenig Schaden gestiftet. Trotzdem die Kulturen nachher einen traurigen Anblick boten, haben sie sich über Erwarten schnell erholt und war der Ertrag der Getreide und Traubenernte ein recht erfreulicher.

Im übrigen ist das Jahr für die Gemeinde bedeutsam gewesen durch 2 wichtige Anschaffungen. Einmal brachte es uns eine neue Turmuhr.

Die alte litt schon längst an allerlei Gebrechen, was übrigens angesichts ihres hohen Alters sehr begreiflich war. Sie stammte nämlich aus dem Jahre 1708 und war damals um 260 fl. erstellt worden. Die Gemeinde beschloss nun, eine neue Uhr anzuschaffen mit Viertelstundenschlag und neuem Zifferblatt. Die Kosten beliefen sich auf rund 5000 Frs. Bei dieser Gelegenheit dürfen wir wohl erwähnen, dass unser Städtchen in den letzten 20 Jahren überhaupt manchi' grosse Opfer für seine Kirche gebracht hat. Es wurden während dieses Zeitraums neu angeschafft:

- a.) wertvolle Glasfenster
- b.) eine Orgel
- c.) eine Zentralheizung. Ferner wurde
- d.) ein neuer Boden gelegt (Asphalt.)
- e.) eine neue Bestuhlung (im Schiff) eingerichtet
- f.) die Turmkuppel neu bedacht (mit Kupferschiefer.)

Gewiss ein ehrendes Zeichen für den kirchlichen Sinn der Gemeinde!

Weiter war das abgelaufene Jahr wichtig durch die Anschaffung eines Leichenwagens. Dadurch ist die uralte Sitte des „Leidverzetrens“ bei uns in Abgang gekommen. Bis anhin pflegte ein Leichenbegängnis folgendermassen vorzugehen. Zur festgesetzten Stunde traten die Leidleute aus dem Frauerhaus, um sich vor demselben aufzustellen, auf der einen Seite die Männer auf der andern die Frauen. Das Pub.



likum versammelte sich einige Minuten vorher in der Nähe des Hauses. Nach Aufstellung der Leidleute, ergeteten ihnen die Anwesenden das Leid und reichten sich ihnen dann in der Richtung nach dem Friedhof an. War die Teilnahmsbesuchung vollendet, so wurde der Sarg, der inzwischen aus dem Hause gebracht worden, von den Trägern aufgehoben und setzte sich der Zug in Bewegung.

Von nun an fällt dieses „Leidergeten“ weg und tritt an seine Stelle das Einlegen von Harten in die Trauerurne.

B. Das Jahr 1904.

War das vorhergehende Jahr im Ganzen ein kühles, so könnte man dieses als ein ausserordentlich warmes bezeichnen. Schon am 12. März hatten wir das erste Gewitter. Die aussergewöhnlich hohe und monatelang andauernde Hitze des Sommers sodann wird wohl allen in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Trotz trefflicher Wasserversorgung musste schliesslich der Wasserverbrauch eingeschränkt werden durch zeitweise Absperrung der Leitungen. Das Jahr wird von den hiesigen Bauern auch deswegen nicht so bald vergessen werden, weil der falsche Mehltau in unsern Weinbergen teilweise sehr heftig auftrat. Es kam vor, dass Parzellen, die in guten Jahren einen Durchschnittsertrag von 8-10 Tansen abwarfen, kaum eine Gelta voll Trauben

lieferten. Natürlich erlitten viele durch diesen Ausfall empfindlichen Schaden. Glücklicherweise war dafür die Heu- und Getreideernte ausgerechnet in jeder Beziehung.

Interessant ist, dass in unsrer Gegend stellenweise noch Flachs gepflanzt wird. Anlässlich eines Besuches traf ich denn auch letzten Winter eine Frau am Spinnrad sitzend und vernahm, dass es hier immer noch einzelne Familien gebe, in denen gesponnen wird. Wie stolz waren einst die Bäuerinnen auf ihr selbstgesponnenes Leinwandzeug! Jedenfalls war dasselbe weit solider und dauerhafter als das fabrikmässig hergestellte, so dass es häufig vorkam, dass z. B. Leinentücher sich von Generation zu Generation fort-erbten. Leider wird voraussichtlich in wenigen Jahrzehnten auch hier das letzte Spinnrad verschwunden sein und mit ihm ein wichtiges und interessantes Stück Kulturgeschichte. Man denke z. B. nur an die Entstehung und Bedeutung der sog. „Spinnstube“.

In der Budgetgemeinde wurde beschlossen, einen neuen Friedhof anzulegen. Infolge ungünstiger Bodenverhältnisse kann der bisherige in absehbarer Zeit nicht mehr verwendet werden. Er datirt aus dem Jahre 1761.

Das Besoldungsgesetz für die Volksschullehrer ist bei beiden Abstimmungen mit wuchtigem Mehr verworfen worden. Wir sehen hierin nicht sowohl ein Zeichen „bäuerlicher Sparpolitik“

sondern vielmehr ein Symptom der zumal in ländlichen Kreisen weitverbreiteten Geringschätzung geistiger Arbeit. Aufklärung tut da not!

In der Nähe von Eglisau auf dem Weg nach Usterkingen befindet sich eine Waldung, genannt, *Reitholz*. Ich vermute, dass dieser Name einem Rest heidnischen Aberglaubens seine Entstehung zu verdanken hat. Meine Grossmutter väterlicherseits, gebürtig von Usterkingen, hat mir nämlich mehr als einmal erzählt, ihr verstorbener Gatte sei einst in später Nacht bleich und verstört von Eglisau heimgekehrt und habe dann auf ihr Drängen gestanden, er habe, als er durch's *Reitholz* ging, auf einmal ein unheimliches Gewinsel und Getöse in der Luft gehört, so dass er in panischen Schrecken geraten sei. Auch andere Leute sollen in jenem Wald schon ähnliches erlebt haben. Ob hier nicht vielleicht ein Residuum germanischer Mythologie vorliegt? Über denkt da nicht unwillkürlich an Wodan, der auf bespanntem Wagen durch die Lüfte fährt, gefolgt vom wütenden Heer, den Geistern, die im Grabe nicht zur Ruhe gekommen? Jedenfalls ist eine solche Erklärung nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, wenn man bedenkt, mit welcher unglaublichen Fähigkeit heidnische Vorstellungen und Spukgeschichten vom Volke festgehalten werden.

Eglisau, 10. V. 1905.

Der Chronist:

H. Spühler, Pfr.





